STEPHANIE KAHNAU &
ANNIKA SCHÜLER

SHELTER IN THE WHITE

MATERIALKONFIGURATIONEN

EINE AUSSTELLUNG
05.03.–05.07.2020

Ein Interview mit Stephanie Kahnau und Annika Schüler

Für ihr gemeinsames Projekt **SHELTER IN THE WHITE** haben die Diplom-Textildesignerin Stephanie Kahnau und die Keramikmeisterin Annika Schüler in einem offenen Experiment ihre beiden grundverschiedenen Werkstoffe Textil und Porzellan kombiniert. Abseits der gewohnten, funktionsgebundenen Anwendungen ihrer Materialien haben sie dabei in einer mehrwöchigen Zusammenarbeit unterschiedliche Beispiele für ungewöhnliche haptische wie optische Gestaltungen entwickelt. Bei ihrem interdisziplinären Materialspiel haben sie sich auf die neutrale Farbe Weiß festgelegt, um sich auf die Prinzipien von Struktur, Volumen und Raum zu konzentrieren. Entstanden sind daraus mikroskopisch kleine Gefüge ebenso wie raumgreifende Gebilde, die ihre gegebenen Materialqualitäten außer Kraft zu setzen scheinen.

In dem Ausstellungsprojekt, das sie für das **MAXIMILIANSFORUM** entwickelt haben, vermitteln Stephanie Kahnau und Annika Schüler in einer mehrteiligen Installation die Bandbreite ihrer Untersuchungen. Das vielgestaltige, wechselnde Licht- und Schattenspiel der Strukturen und Objekte erweitert die Dimensionen ihrer sinnlichen Eindrücke. Stephanie Kahnaus und Annika Schülers unkonventionelle, experimentelle, bewusst nicht ergebnisorientierte Zusammenarbeit bietet Impulse auch für andere Gestalter*innen, sich auf ähnliche interdisziplinäre Experimente einzulassen, um darin neue Perspektiven für den eigenen Umgang mit Material und für dessen gestalterische Möglichkeiten zu entdecken.

STEPHANIE KAHNAU hat Textildesign an der Akademie der Künste in Stuttgart studiert und ist, neben ihrer Arbeit für unterschiedliche Unternehmen, an zahlreichen Ausstellungen und Projekten beteiligt. Sie hat Lehraufträge an verschiedenen Modeschulen und bietet Führungen zu Ausstellungen an, die sich mit dem Thema Mode und Textil beschäftigen.

Nachdem sie ein Jahr lang einen Concept Pop-up Store im Ruffinihaus geleitet hat, führt sie seit zweieinhalb Jahren einen eigenen Laden mit angegliedertem Atelier in Haidhausen. Im HIER– Store und Studio in der Inneren Wiener Straße 24 arbeitet sie nicht nur an ihren eigenen Kollektionen und Textilprojekten, sondern bietet auch die Produkte zahlreicher weiterer junger Design- und Schmucklabel an. **www.stephaniekahnau.de**

ANNIKA SCHÜLER ist Keramikmeisterin und hat ihre Ausbildung zur Keramikgesellin und die Meisterschule an der Keramikfachschule in Landshut absolviert. Zudem ist sie staatlich geprüfte Keramikgestalterin, und hat nach der Meisterschule die Akademie "Gut Rosenberg" in Aachen für Handwerksgestaltung und Design besucht. Seit 2010 arbeitet sie selbstständig mit eigener Werkstatt und unterschiedlichen Verkaufsmöglichkeiten. Seit zwei Jahren ist sie mit ihrer Werkstatt im Westend in der Guldeinstraße 28. Zu ihren handgefertigten Produkten, die ausschließlich Unikate sind, gehören neben den eigenen Kollektionen mit Geschirr, Accessoires oder Schmuck aus Porzellan auch Keramikprodukte, die für verschiedene andere Label, Handwerksbetriebe oder Restaurants und Hotels entstehen.
www.annikaschueler.de

Das **MAXIMILIANSFORUM**, mit seiner besonderen Lage als durchgehend zugänglicher Kunstraum in der öffentlichen Fußgängerunterführung Maximiliansstraße/Altstadtring, ist seit Anfang der 1970er Jahre ein Ort für zeitgenössische Kunst und deren Diskurse. Als Ausstellungs- und Veranstaltungsort für Projekte der Bildenden und Angewandten Kunst ist der vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München geleitete Kunstraum ein Schaufenster in die Szenen und ihre Netzwerke.
www.maximiliansforum.de

Anlass für das Interview, das Diana Ebster mit Stephanie Kahnau und Annika Schüler führte, war die aktuelle Corona-Krise, derentwegen alle zur Ausstellung geplanten Veranstaltungen abgesagt werden mussten.

Im letzten Jahr konnte ich aus Anlass der MCBW (Munich Creative Business Week) eine Ausstellung von Alexandra Weigand im MaximiliansForum zeigen, die sich unter dem Schlagwort „Global Design Politics“ mit den politischen Dimensionen von Design beschäftigt hat und dazu eine Reihe von internationalen historischen wie aktuellen Beispielen präsentiert hat. Dieses Jahr, könnte man so sagen, geht es „back to the roots“ an die elementaren Themen der gestalterischen Arbeit. Das am Beispiel der experimentellen Zusammenarbeit von euch, Stephanie und Annika. Was war der Auslöser für diese Idee und den gemeinsamen Projektvorschlag an das MaximiliansForum, und wieso war dazu der Kontext eines Kunstraums interessant für euch?

STEPHANIE KAHNAU: Annika und ich kennen uns schon einige Jahre und haben mehrfach über eine Kooperation nachgedacht. Wir sind jedoch beide mit unserer Selbstständigkeit sehr beschäftigt und die Ideen sind leider immer wieder im Sande verlaufen. Irgendwann sind wir das Thema dann nochmals konkret angegangen und haben festgestellt, dass es uns wichtig ist, neben unserer Tätigkeit als Gestalterin ein freies Projekt zu initiieren, das zu einer intensiven Auseinandersetzung mit unseren Materialien führt. Das MaximiliansForum als Ausstellungsraum hat sich dann bei einem Besuch einer laufenden Ausstellung konkretisiert und sich für uns als ein sehr spannender Ort herauskristallisiert.

ANNIKA SCHÜLER: Ja, das kann ich nur bestätigen, der eigentliche Auslöser kam durch Gespräche über Kreatives generell, die eigene Arbeit, die Möglichkeit, die man gerne mal nutzen würde, sich an eine freie Arbeit zu wagen. Wir haben bereits am Anfang unseres Projektes gemerkt, dass wir sehr ähnliche Ansätze und Vorstellungen haben. Dafür einen konkreten Raum zu wissen, den man mit in das Konzept eindenken kann, war für uns wichtig, und die Kunststätte MaximiliansForum ist für mich eine sehr ausdrucksstarke öffentliche Fläche, da sie sich jeden Tag verändert, durch die Leute, die diese Passage passieren. Man muss sich der fehlenden „Museumsräumlichkeit“ bewusst sein. Unsere beiden Materialien bringen von ihrem Ursprung her eine helle Farbwelt mit sich, auf die wir uns konzentriert haben. Dies ist ein wunderschöner Kontrast in der steinigen, grauen und dunklen Umgebung. Und so entstand nach und nach das Konzept von SHELTER IN THE WHITE.

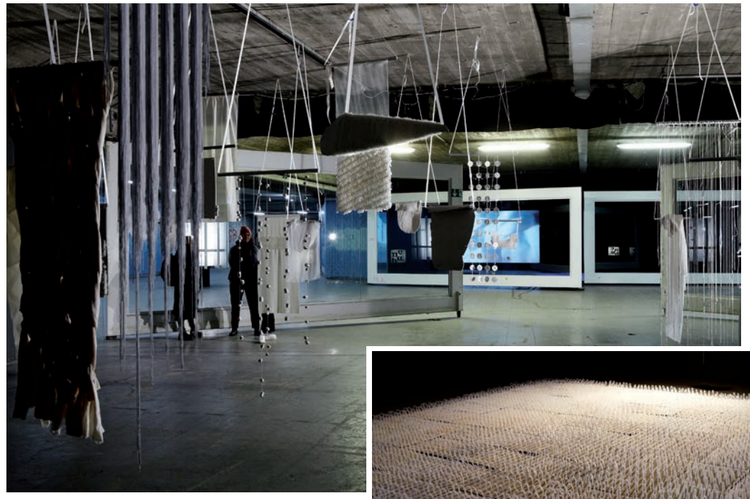
SK: Bei den Exponaten komplett auf Farbe zu verzichten hat es noch spannender gemacht – dazu kam, dass wir auf das Buch „Weiß“ von Kenya Hara gestoßen sind, was viele unserer eigenen, anfänglichen Ideen und Gedanken bestätigt und erweitert hat. Wir haben uns mit Fragen zur Wahrnehmung von Weiß beschäftigt: Was zählt zu Weiß oder was bedeutet Weiß? – Leere? Ein Zitat von Hara, das zu einer Art Leitsatz für unserer Arbeit wurde, lautet „Je enger unsere Beziehung zu Weiß wird, desto leuchtender wird unsere Welt und desto intensiver werden die Schatten“.

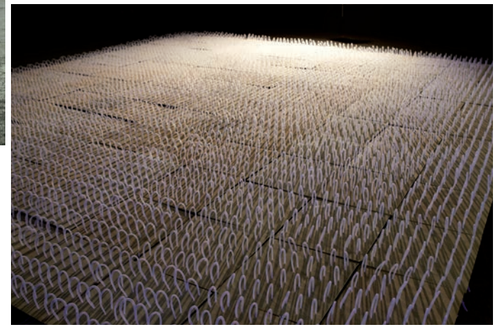
Ihr arbeitet beide jeweils mit Werkstoffen, die völlig unterschiedliche Materialqualitäten haben: Du, Stephanie, mit Stoff, also einem weichen, fließenden Gewebe, das veränderliche Form annehmen und auf Körper oder Flächen reagieren kann, die es berührt. Und Annika im andern Fall mit Porzellan oder Ton, die zunächst eine formbare Masse sind, dann aber nach dem Aushärten und dem Brand ein festes, statisches und zerbrechliches Material darstellen. Entsprechend gibt es darauf bezogen handwerkliche Konventionen und jeder von euch hat gestalterische Fähigkeiten entwickelt, die sich genau auf euer Material beziehen. Was passiert, wenn man das zusammenwirft und gemeinsam zu experimentieren beginnt, und was war für jede von euch das überraschendste Moment dabei?

AS: Das ist eine spannende Frage. Man kann Stoff und Porzellan/Ton in weichem und auch gebranntem Zustand sehr gut verkneten, walzen, kleben, einnähen und viele Dinge mehr damit machen. Allerdings reagiert das Material immer anders. Mal reißt der Ton, mal versinkt der Stoff oder verschwindet komplett durch den Brennvorgang im Ofen. Aber jeder Vorgang hinterlässt immer Spuren und Zeichen auf dem gebrannten Scherben.
Für mich war der überraschendste Moment, als ich eine Idee im Kopf hatte und sie umgesetzt habe und dann für mich zum Schluss kam, dass es so nicht funktioniert. In meinen Augen waren die Stücke, die ich gemacht hatte, nicht perfekt, sie waren gebrochen, rissig, kaputt. Dieser Moment zeigte mir, dass ich zuallererst selbst anfangen muss, mich aus Arbeitszwängen zu lösen, aus vermeintlich perfekten Abläufen, aus festgefahrenen Idealen von schön, von ästhetisch. Diese Erfahrung konnte ich aus Stephanies Reaktion mitnehmen. Das Exponat ist jetzt Teil der Ausstellung, denn es passt hervorragend in unser Konzept.

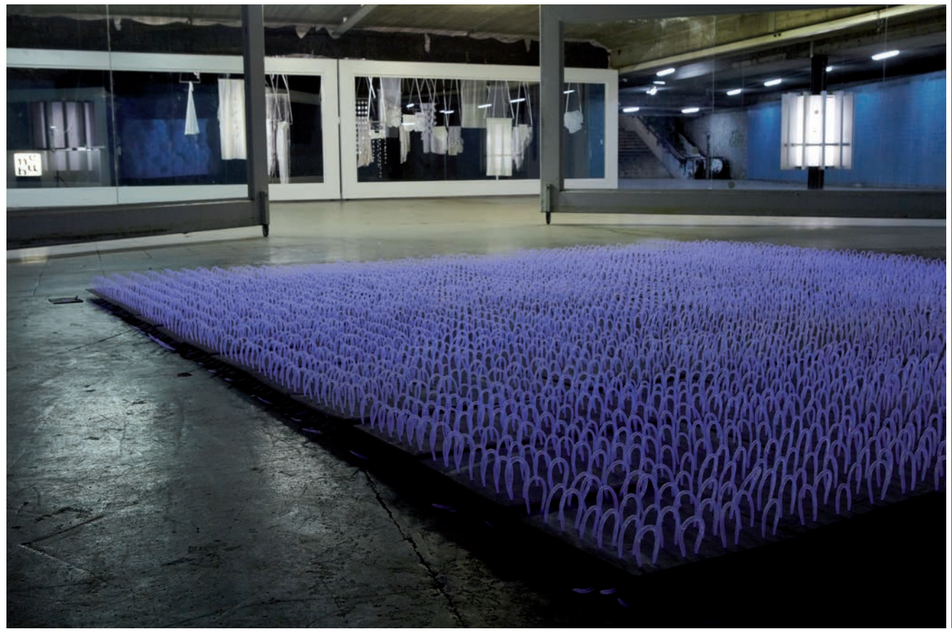
SK: Für mich war es spannend zu beobachten, wie Annika an so ein Projekt herangeht; es war interessant, sie noch intensiver bei ihrer Arbeit zu begleiten und zu sehen, wie sie mit ihrem alltäglichen Material agiert. Die schönsten Momente für mich waren dann auch, als wir zusammen in dem jeweiligen Atelier gearbeitet haben, und dabei zu sehen, wie Annika mit Textilien umgeht und ich eben mit Porzellan. Außerdem war mir bis dahin

Ausstellungsansichten SHELTER IN THE WHITE
Präsentation im MaximiliansForum





Detailansicht „Teppich“ | Ausstellungsansicht SHELTER IN THE WHITE



noch nicht klar, dass es beim Porzellan und dessen Verarbeitung definitive Dimensionsbeschränkungen gibt und dass ziemlich viel während des Brennvorgangs schiefgehen kann! In meinem Bereich kam ich immer wieder an einen Punkt, der sich extrem erleichternd angefühlt hat: Es ist alles möglich, denn es wird kein Kleidungsstück daraus konfektioniert, es muss sich wirtschaftlich nicht rechnen und muss in der Funktionalität nicht bestehen. Das war unglaublich befreiend.

Welche unterschiedlichen Kombinationen und Möglichkeiten bei einem solchen Zusammenwirken entstehen können, zeigen die beiden Installationen der großen Schaufenster-Ausstellungsräume des MaximiliansForums. Im Schaufensterraum auf der Westseite präsentiert ihr eine große Zahl an verschiedenen Formen und Verbindungen, die ihr im Experiment durchgespielt habt und aus denen sich viele weitere gestalterische Themen und Fragestellungen ergeben. Dabei – so scheint mir – habt ihr bewusst auch das Scheitern oder besser, die Grenzen des jeweiligen Materials nicht ausgeblendet, sondern das ebenfalls als sichtbare Dimension mit eingebaut. Im Schaufenster gegenüber, auf der Ostseite, geht es dagegen um ein serielles Prinzip, um die Wiederholung der gleichen Form und Zusammenstellung. Welche Überlegungen haben euch zu dieser Entscheidung für die Ausstellungsinstallation gebracht?

AS: Wir wollten unter anderem auch uns selbst an die Grenzen der Möglichkeiten mit den Materialien bringen. Und bei mir war es die Neugier, meine vorhandenen Möglichkeiten an Werkstatt-und Brennofengröße auszutesten. Dadurch entstand ganz schnell die Idee, auch alle Versuche und Experimente zu zeigen, wie in einem Labor. Die Vielseitigkeit und auch die Unterschiedlichkeit, die Illusion und die Wahrnehmung im Allgemeinen. Man muss aufmerksam schauen, um Details zu entdecken oder zu entscheiden ob es Stoff oder Porzellan ist.

SK: Während des Experimentierens sind gleich zu Beginn die Ideen und ersten Proben entstanden, aus denen nachher unser sogenannter „Teppich“ wurde. Wichtig war uns hierbei, wie aber auch bei allen anderen Stücken, nicht nur die beiden Materialien zu kombinieren, sondern bewusste Material-Entscheidungen zu treffen, die in einer gewissen Kombination die Form bestimmen. Die jetzige Variante des Teppichs funktioniert nur deshalb, weil sich die beiden Materialien gegenseitig brauchen, um zu bestehen. Die Schlaufen, die von Strickmaschen abgeleitet sind, halten durch die Platte, diese wiederum schwebt durch die Spannung der Schlaufen.

AS: Für die einzelnen Fragmente des Teppichs haben wir uns an der Größe der Bodenfliesen im MaximiliansForum orientiert. Den Raum an sich wollten wir bewusst „aufgeräumter“ gestalten. So ist, denke ich, unser beider Ansicht von gestalterischer Ästhetik. Bei beiden Handwerksberufen ist es die Wiederholung, der Rapport, der essentiell ist für die Arbeitsabläufe.

SK: Auch die Art der Hängung im zweiten Raum orientiert sich an den Löchern in den Tonplatten des „Teppichs“. Annika hat hierfür fast 150 Platten gebrannt und mir anschließend übergeben, um die Schlaufen einzufädeln. Um die 3000 Meter Schlauchmaterial haben wir hierfür verwendet, was eine große Herausforderung war. Überhaupt eine Räumlichkeit zu bespielen wie das Maximilians-Forum, das eine gewisse Größe hat, war sehr spannend und absolutes Neuland für uns.

AS: Ich finde den „Teppich“ als Objekt nach wie vor wunderschön. Das ist so beeindruckend, das Spiel mit dem Raum, mit Licht und Schatten, und manchmal hat der „Teppich“ etwas Flirrendes für mich, als würde er sich gleich in Bewegung setzen. Für mich hat alles einen Sinn, wieso er so wurde, wie er ist.

Gibt es für jede von euch so etwas wie ein Lieblingsstück, das bei diesen Experimenten entstanden ist? Und könnt ihr euch vorstellen, an dessen Idee weiter für einen praktische Umsetzung zu arbeiten?

SK: Einen klaren Favoriten habe ich nicht, es gibt sicher spannendere Momente und schlichtere Entwürfe. Für mich ist es wichtig, dass sie als Gruppe funktionieren, was wahrscheinlich damit zu tun hat, dass ich sonst auch im Kollektionsgedanken arbeite. Es braucht immer Akzente, aber genauso wichtig sind die „ruhigen Flächen“ dazwischen.
Ich kann mir für meinen Bereich total gut vorstellen, einige der Techniken in der Mode umzusetzen – allerdings müssen zugunsten der Funktionalität gewisse Dinge reduziert und verändert werden, da eben die Tragbarkeit und vor allem die Pflegemöglichkeit eine wichtige Rolle spielen.

AS: Egal wann ich im MaximiliansForum war, immer hatte ich gefühlt ein anderes Lieblingsstück. Mir gefallen sehr viele unserer Ideen, und es ist ja das große Ganze, weshalb für mich das Konzept aufgeht. Wir haben im Zuge der Munich Jewellery Week, kurz nach dem Aufbau unserer Ausstellung, direkt weitergearbeitet und mit den entstandenen Techniken bei einer Schmuckausstellung mitgewirkt. Dabei entstanden Schmuck-Unikate, und man konnte sehr schön sehen, dass es im angewandten Bereich gut funktioniert.

In den Naturwissenschaften gibt es eine ergebnisoffene Form der theoretischen und experimentellen Grundlagenforschung. Von Kritikern wird dies u.a. als reine „Neugierforschung“ abgetan, sie fordern, dass alle Untersuchungen auf einen konkreten Nutzen ausgerichtet sein sollten. Mir scheint, mit eurem Projekt habt ihr etwas vergleichbar Offenes im Kleinformat für eure gestalterischen Felder ausprobiert, zeitlich begrenzt, aber mit einem anderen Ansatz als bei der „alltäglichen“, funktionsgebundenen Auseinandersetzung. Wenn man auf Neues nur im Experiment kommen kann und andererseits als Gestalterin im angewandten Bereich doch immer gezwungen ist, vor allem ergebnisorientiert zu arbeiten – seht ihr das als ein Paradox oder schätzt ihr das gerade eben als spannende Herausforderung in euren Berufen? Oder anders formuliert: Wo bleibt für euch im alltäglichen Geschäft Zeit für das „kreative Spiel“?

AS: Im alltäglichen Geschäft bleibt kaum Zeit für „kreatives Spiel“. Zeit, sich mit seinem Lieblingsmaterial und noch einem neuen Material auseinanderzusetzen, ist etwas Wunderbares und Wertvolles. Das war durch die Ausstellung im MaximiliansForum gegeben, und das ist toll für jeden, der diese Förderung nutzen kann.

SK: Ich bin definitiv der Meinung, dass die spannendsten Dinge im Ausprobieren entstehen, und dazu bleibt in der Praxis tatsächlich kaum Zeit – auch bei mir leider nicht. Dass diese Phasen aber generell sehr wichtig sind, merke ich nicht nur bei meiner eigenen Arbeit, sondern auch bei meiner Nebentätigkeit als Co-Dozentin an der AMD. Die produktivsten Momente der Studierenden sind in der experimentellen Phase zu erkennen. Deswegen habe ich, wie Annika erwähnt hat, die Zeit der Ausstellungsvorbereitung unglaublich genossen!
Ich denke jedoch auch, dass man als Gestalterin über die Jahre eine Art Routine oder Sicherheit entwickelt hat, neue Dinge nebenbei in die Arbeit mit einfließen zu lassen.

AS: Ja, es war wirklich eine tolle Zeit, man entdeckt und lernt für sich Neues dazu, sei es über das eigene Material, über das andere Material oder über die gemeinsame Arbeit an einem Konzept.

Weil ich eben den Begriff des „Spiels“ verwendet habe, will ich erklären, wieso ich es in diesem Zusammenhang erwähne. Spiel nicht verstanden im Sinn von „Unterhaltung“ oder „Wettbewerb“, sondern als eine nicht zweckorientierte Auseinandersetzung im schöpferischen Sinn. Es gibt wunderbare Ausführungen dazu von dem niederländischen Kulturwissenschaftler Johan Huizinga (*1872 Groningen), der den Begriff des „Homo Ludens“ geprägt hat. Darauf hat sich zum Beispiel auch der amerikanische Künstler Allan Kaprow bezogen, der bei seinen „Activities“ Alltagshandlungen als Spiel exerziert hat. Gibt es für euch dieses Motiv sowohl in der Arbeit als auch in den Produkten, die ihr herstellt, und hat damit für deren „Anwender“ eine Wirkung? Ich meine: Ob und wie kann in der Struktur eines gestalteten, funktionalen Objekts das Moment des Spiels enthalten sein, und spielt das für euch bei euren Produkten eine Rolle?

AS: Ich weiß genau, was du meinst, Diana. Und ich wäre sofort dabei, wenn ich jedes Jahr zwei Monate hätte, in denen ich mein Material neu erleben kann, ob allein oder mit jemandem zusammen. Das ist aber finanziell leider nicht machbar.

SK: Das Spiel, so wie du es meinst, ist wohl ein wesentlicher Aspekt, um aus bestehenden Normen auszubrechen. Ich denke schon, dass im Spiel, also beispielsweise in der ästhetischen Auseinandersetzung mit dem Material, produktive Momente entstehen – wenn man sich sozusagen auf die ästhetische Wirkung einer Sache einlässt, statt sie nur konventionell zu verarbeiten. Das Spiel bringt einen dann dazu, hinzusehen, aufmerksam zu sein und Dinge auch zuzulassen. So entstehen eben Entwicklungsschritte, die am Ende funktionslosen wie funktionalen Objekten zur Eigenständigkeit verhelfen oder sogar etwas völlig „Neues“ sind.

SHELTER IN THE WHITE ist ein interdisziplinäres Projekt, bei dem sich eure Arbeit verbunden hat. Ich stelle mir vor, dass die jeweiligen Szenen, die sich für Keramik oder aber für Mode oder Textil interessieren, eher weniger miteinander zu tun haben. Ist das ein Vorurteil von mir? Wie seht ihr das hier in München und wie waren die Reaktionen aus euren Netzwerken auf das Projekt?

AS: Das Feedback aus meinem Netzwerk und von meinen Freunden, Familie und Bekannten, war sehr positiv. Ich finde, dass die Interessenten für Mode und Keramik sich überschneiden. Keramik erlebt gerade wieder einen Aufschwung, und Mode war schon immer wichtig, als Selbstausdruck und um Position zu beziehen. Keramik kann da gut mithalten ;-)

SK: Ich habe die Reaktionen um mich herum auch total offen und interessiert wahrgenommen - lustigerweise haben Annika und ich durchaus auch einen gleichen Kundenkreis. Am Ende verkaufen wir unsere Produkte an Menschen, die eine Wertschätzung für das lokale Handwerk, schöne Materialien, Einzelstücke scheinbar alltäglicher Dinge wie Geschirr oder Bekleidung haben und dafür auch bereit sind, etwas mehr Geld auszugeben.

Als eine Förderung im Bereich der Angewandten Kunst konnte der Kunstraum MaximiliansForum ein solches Projekt und dessen Präsentation unterstützen. In der Industrie gibt es, denke ich, in größeren Firmen eigene Studios, Labore und Labs, die die Mittel und den Raum für solche Experimente zur Verfügung haben. Ihr seid selbstständige Alleinunternehmerinnen und habt euer interdisziplinäres Projekt in Eigenregie und sozusagen mit den eigenen Bordmitteln durchgeführt. Die nötige Auszeit dafür muss man organisieren und auch finanzieren können. Gibt es für solche Vorhaben für freie Gestalter*innen Angebote, die ihr wichtig findet, oder bräuchte es hier mehr Unterstützung und wie müsste sie aussehen? Daran schließt auch meine Frage an, ob ihr das Projekt im Rückblick als ein einmaliges Vorhaben seht oder als Anstoß für euch und für andere Gestalter*innen, sich immer wieder auf solche offenen und interdisziplinären Experimente einzulassen?

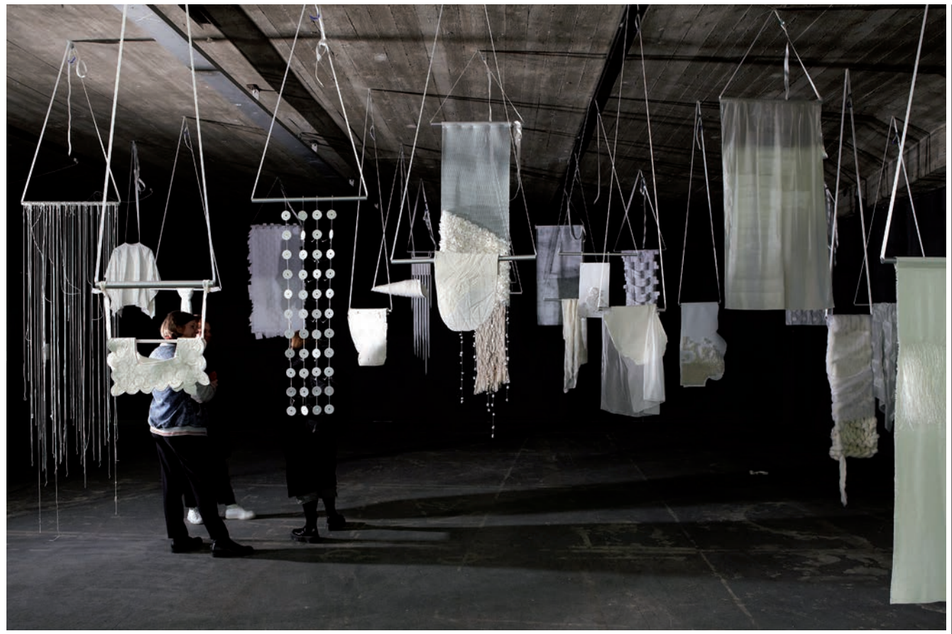
SK: Es hat unglaublich Spaß gemacht, an diesem Projekt zu arbeiten, und das wäre ohne die finanzielle Unterstützung für uns auch kaum machbar gewesen, da wir uns so nur auf dieses Projekt einlassen konnten und zu 100% mit dem Kopf und auch physisch bei dieser Sache waren. Solche unterstützten und bezuschussten Projekte gibt es leider kaum, was es für uns und natürlich alle andere Freischaffenden sehr schwer macht, so etwas zu realisieren.
Daher auch an der Stelle nochmal ein großer Dank an das Kulturreferat München, das MaximiliansForum als städtischen Kunstraum und natürlich ganz besonders an Dich, Diana!

AS: Ich fände es toll, wenn es weitere solcher Förderungen gäbe für unterschiedliche Bereiche der angewandten Künsten. Kunst ist doch in den seltensten Fällen wirtschaftlich und muss meist gefördert werden, siehe Theater, Museen und so weiter, und daher ist es wichtig und richtig, dass es Anlaufstellen gibt, die auch solche Projekte und Konzepte im angewandten Bereich unterstützen. In diesem aufwändigen Rahmen war es für mich ein außergewöhnliches Projekt, aber wenn es andere Fördermöglichkeiten gäbe, dann wäre es definitiv interessant, ein weiteres Konzept in Angriff zu nehmen.

Ich denke, in der aktuellen Situation gerade auch für freischaffende Kreative kann man den Anlass des Gesprächs nicht unerwähnt lassen: Anlass für das Interview war die Corona-Krise, wegen der alle zu eurem Projekt geplanten Veranstaltungen ausfallen mussten. Im Augenblick ist nicht nur offen, wie sich die Situation allgemein weiterentwickelt, sondern offen ist auch, wie sich die Auswirkungen dieser Krise für ganze Gruppen der Selbstständigen längerfristig gestalten. Wie geht es euch als Freischaffende im Moment, wie geht ihr damit um und wie plant ihr weiter?

AS: Ich muss sagen, dass ich generell kein Angst-Mensch bin, aber natürlich beunruhigt mich die Situation langfristig gesehen mehr als die Ausgangsbeschränkung. Meine Situation ist aber auch wieder eine andere als die von Stephanie. Ich kann immer noch in meiner Werkstatt arbeiten. Allerdings sind alle Drehkurse bis Ende April abgesagt, und die Kunden, die bei mir in der Werkstatt vorbeischauen wollten, fallen natürlich auch weg. Momentan arbeite ich noch an einer Restaurantausstattung. Dafür sind 670 Einzelteile bestellt und zumindest momentan, zu Zeiten der Ausgangsbeschränkungen, habe ich meine alltäglichen Aufgaben, was mir Struktur gibt und mich das Thema Corona auch mal vergessen lässt. Es wird durch die gegenwärtige Situation auf jeden Fall sichtbar, wodurch unser Leben reicher und bunter wird: Durch die kleinen, individuellen Geschäfte, Handwerker, Designer, Theater, Museen und andere kreative Menschen und Institutionen. Wir sollten alle engagiert dafür einstehen und das Geld bewusster eben dort, bei diesen Läden ausgeben und deren Existenz stützen und so eine Vielfalt bewahren, die es langfristig durch große Ketten nicht geben wird.

SK: Natürlich ist das gerade eine harte Bewährungsprobe für uns alle, besonders für die Selbstständigen im Kreativbereich. Ich muss aber auch sagen, dass ich es bisher sehr positiv finde, welche Dynamiken sich hier entwickeln, wie wir unterstützt werden, sei es von unseren Freund*innen, Kund*innen oder eben auch mit der Chance auf Soforthilfe und andere finanzielle Förderungen. Es haben sich extrem schnell in den sozialen Medien Gruppen zusammengeschlossen, es wurde Werbung gemacht und Gutscheinaktionen gestartet. Ich hoffe sehr, dass die Situation so nicht allzu lange bleibt und wir relativ schnell wieder die Türen öffnen können – denn unser Geschäft lebt von den direkten Begegnungen und der unmittelbaren Erfahrung. Aber alles in allem sehe ich es auch als eine Chance, mal wieder etwas zur Ruhe zu kommen und sich gewisse Dinge bewusst zu machen, beispielsweise was das Thema der lokalen Produktion angeht – wir sehen ja, dass die globale Verflechtung in vielen Branchen momentan zu Problemen führt. Und hoffentlich auch zu erkennen, dass wir in einem absoluten Überkonsum leben und künftig bewusster und regionaler kaufen.



Ausstellungsansichten SHELTER IN THE WHITE
Präsentation im MaximiliansForum

Annika Schüler und Stephanie Kahnau bei der
Eröffnung der Ausstellung am 04.03.2020

IMPRESSUM

Stephanie Kahnau & Annika Schüler
SHELTER IN THE WHITE_Materialkonfigurationen

Eine Ausstellung im städtischen Kunstraum
MaximiliansForum vom 05.03.–05.07.2020

Herausgeber
Kulturreferat der Landeshauptstadt München –
Abteilung 1 | MaximiliansForum

Texte/Interview
Diana Ebster, Stephanie Kahnau, Annika Schüler

Gestaltung Alexandra Rusitschka
Fotos Barbara Hartmann Tumba: S. 5, 6, 10
Wolfgang R. Wirtz: Portrait S. 10
Stephanie Kahnau, Annika Schüler: Cover
Druck KreiterDruck, Wolfratshausen
Auflage 50 Stück

Copyright Kulturrerferat der Landeshaupstadt
München 2020

www.maximiliansforum.de

MaximiliansForum

Ein Kunstraum der Stadt München